Jüdische Traditionen kennen lernen und verstehen

Eine kompetenzorientierte Unterrichtseinheit für Klasse 6

von Katharina Büker

Die Unterrichtsreihe erstreckt sich über 12 Unterrichtsstunden und orientiert sich an dem kompetenzorientierten Planungsschema Josef Leisens[1], das schon im Schönberger Heft 2/12 (S. 7) vorgestellt wurde.

1. Schritt:
Problemstellung entdecken, im Lernkontext ankommen

2. Schritt:
Vorstellungen entwickeln

3. Schritt:
Informationen auswerten

4. Schritt:
Lernprodukt diskutieren

5. Schritt:
Lernzugewinn definieren

6. Schritt:
Üben und Wiederholen

1. Schritt:
Problemstellung entdecken, im Lernkontext ankommen:

Mit einer jüdischen Familie Passah feiern.

Der Klasse wird die Lernaufgabe (**M1**) vorgelesen, welche Basis und Ausgangssituation für die gesamte Einheit darstellt. Die SuS (Schülerinnen und Schüler) überlegen sich in Partnerarbeit mögliche Probleme, die aufgrund der Situation auftreten könnten und bilden somit eigenständig die Problemstellung der Einheit heraus. Die Probleme werden im Plenum gesammelt und von der Lehrkraft festgehalten.

2. Schritt:
Vorstellungen entwickeln:

Wie ohne Schwierigkeiten feiern?

Die SuS entwickeln eigene Vorstellungen dazu, über was man sich informieren müsste, sodass die von ihnen genannten Probleme nicht auftreten und sie das Passah-Fest ohne Schwierigkeiten feiern könnten. Sie machen sich hierfür zunächst Notizen, um diese dann im Plenum vorzustellen. Hier erkennen die Schülerinnen und Schüler, dass es an ihnen liegt, mögliche Lösungsstrategien zu finden und sind entsprechend motiviert, eifrig nach diesen zu suchen. Die Lehrkraft sammelt die Vorschläge und notiert sie auf farbige Din A4-Blätter (siehe die Übersicht auf Seite 15, die sich bei der Durchführung mit meiner Klasse ergab). Die weitere Planung basiert dann auf den Ergebnissen dieser Phase.

Mithilfe dieser Blätter wird im Plenum eine sinnvolle, interessengeleitete Reihenfolge erarbeitet, in welcher die Inhalte in den folgenden Stunden thematisiert werden und welche stets als transparenter Überblick erneut an der Tafel fixiert werden kann.

3. Schritt:
Informationen auswerten:

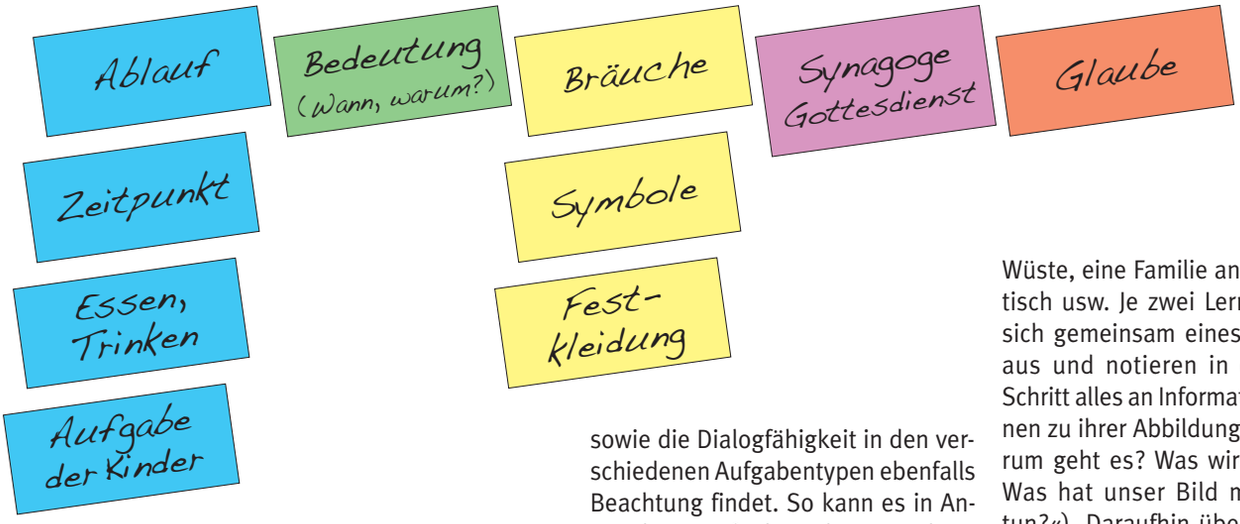
Passah, Sederfest, Sederteller, Synagoge usw.

Über einen Zeitraum von sechs Unterrichtsstunden werden mithilfe unterschiedlicher Aufgaben und Arbeitsblätter (**M2**) sowie viel Partnerarbeit (**M3, M4**) Informationen ausgewertet, neues Wissen angeeignet und erste Kompetenzen erweitert. Es geht hierbei vor allem darum, die Schülerinnen und Schüler in den Kompetenzbereichen »Wahrnehmen und beschreiben« sowie »Deuten und verstehen« zu fördern. Der erstellten Übersicht folgend bietet sich eine inhaltliche Auseinandersetzung mit folgenden

[1] Leisen, J., Kompetenzorientiert unterrichten. Fragen und Antworten zu kompetenzorientiertem Unterricht und einem entsprechenden Lehr-Lern-Modell, in: Unterricht Physik 123/124 (2011), S. 4-10 sowie ders.: Mit Lernaufgaben lehren und lernen. **http://www.aufgabenkultur.de/Seiten/0 Aufgabenkultur im Lehr-Lern-Modell/7 Lernaufgaben im Lehr-Lern-Modell.pdf.**

M1 *Eingeladen bei den Rosentals*

Die Zwillinge Miriam und Aaron Rosental sind 12 Jahre alt. Sie wohnen mit ihren Eltern in Frankfurt und gehen dort auch auf ein Gymnasium. Da deine Eltern über ein verlängertes Wochenende zu euren Verwandten fahren wollen, schlagen dir Miriam und Aaron vor, in dieser Zeit bei ihnen zu übernachten. Da ihre Familie jüdischen Glaubens ist, feiern sie auch dieses Jahr das Passah-Fest. Oha, genau an dem Wochenende, an welchem du bei den Rosentals übernachten wirst! Die Zwillinge sind schon total aufgeregt und Miriam beginnt zu erzählen: »Wir freuen uns schon seit Wochen auf das Passah-Fest! Weißt du, es ist eines der wichtigsten und größten Feste im Judentum, bei dem immer die ganze Familie zusammen kommt und das nach ganz bestimmten Gebräuchen abläuft.« »Ja«, stimmt Aaron seiner Schwester zu, »zum Beispiel ist der Gottesdienstbesuch in unserer Synagoge an den ersten beiden Abenden sehr wichtig. Aber mit am liebsten mögen wir den Tag vor dem Fest, denn da dürfen wir immer sehr lange wach bleiben, weil wir Kinder an dem Abend eine total wichtige Rolle spielen!« »Stimmt!«, nickt Miriam freudestrahlend. »An dem Abend gibt es auch feste Vorschriften, an die sich alle halten müssen, denn der Ablauf ist genau vorgegeben!« Aaron nickt lächelnd und sagt: »Ich finde es super, dass du genau an dem Wochenende bei uns übernachtest. Dir wird unser Passah-Fest bestimmt auch gefallen!«



Themen an, welche von ihnen eigenständig und vorrangig durch das Arbeiten mit Texten und mitgebrachtem Anschauungsmaterial[2], wie Sederteller, Kippa, Menora-Leuchter usw., erarbeitet werden: Bedeutung von Passah (Exodus), Sederabend und Sederteller, Rolle der Kinder, Jüdischer Glaube, Synagogen und jüdische Gottesdienste. Während der inhaltlichen Beschäftigung mit den Themengebieten sollte darauf geachtet werden, dass die empathische Komponente sowie die Dialogfähigkeit in den verschiedenen Aufgabentypen ebenfalls Beachtung findet. So kann es in Anwendungsaufgaben darum gehen, sich in die Gefühlswelt der Rosental-Zwillinge zu versetzen.

4. *Schritt:*
Lernprodukt diskutieren:

Was wissen wir schon über Passah?

Im Zeitrahmen von zwei Stunden werden die Lernprodukte diskutiert, indem den SuS unterschiedliche Bilder zur Verfügung gestellt werden, welche alle in Verbindung mit dem Passah-Fest stehen: eine Zeichnung, auf der jemand Blut an einen Türpfosten streicht; eine Karawane in der Wüste, eine Familie an einem Sedertisch usw. Je zwei Lernende suchen sich gemeinsam eines dieser Bilder aus und notieren in einem ersten Schritt alles an Informationen, was ihnen zu ihrer Abbildung einfällt (»Worum geht es? Was wird dargestellt? Was hat unser Bild mit Passah zu tun?«). Daraufhin überlegen sie gemeinsam, welche Bedeutung das Abgebildete noch für das heutige Judentum haben könnte (»Welche Gefühle und Gedanken können heutige Juden noch bei dem Thema haben?«). Abschließend setzen sie sich mit ihrer eigenen Rolle bei dem Fest auseinander, indem sie notieren, was sie selbst beachten müssten (»Was muss ich als Christ bei dem Thema beachten?«).

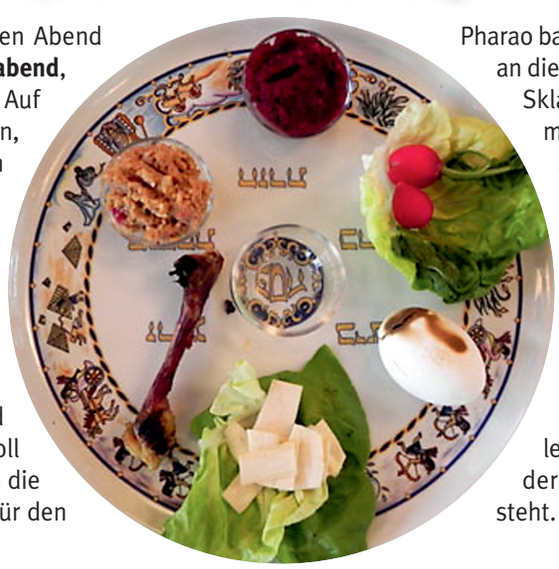
Als nächstes stellen die Lernenden sich ihre unterschiedlichen Ergebnisse gegenseitig vor und bringen die Geschehnisse und die Bilder eigenständig in eine für sie sinnvolle Reihenfolge.

[2] Im Religionspädagogischen Institut (Geschäftsstelle und Regionalstellen) gibt es einen sog. »Judentumskoffer« zum Verleih.

M2 *Der Sederteller – Die Speisen und ihre Bedeutung*

Der Sederteller hat am ersten Abend des Passah-Festes, dem **Sederabend**, eine ganz wichtige Bedeutung: Auf ihm liegen verschiedene Speisen, die an die Sklaverei in Ägypten erinnern:

Zum einen gibt es **Bitterkräuter** wie Meerrettich, die einem die Tränen in die Augen treiben können. Sie sollen an das bittere Leben des Volkes Israels als Sklaven erinnern. Ein brauner Brei aus Äpfeln und Nüssen heißt **Charosset**. Er soll an den Lehm erinnern, mit dem die Vorfahren Städte und Paläste für den Pharao bauen mussten. **Gemüse** erinnert an die kargen Mahlzeiten, welche die Sklaven bekommen haben. Bevor man es isst, wird das Gemüse in **Salzwasser** getaucht, womit man sich an die Tränen der Israeliten erinnert. Ein **Knochen** symbolisiert das Passah-Lamm. Es wurde geschlachtet, um sein Blut an die Türpfosten zu streichen. So wurde die zehnte Plage von den Israeliten abgewenden. Zuletzt liegt noch ein **Ei** auf dem Sederteller, das für neues Leben steht.



Aufgaben:

1. Halte auf deinen Lernkarten in Stichworten fest, woran die verschiedenen Speisen jeweils erinnern sollen.

2. Was denkst du: Warum hat dieses Essen eine so wichtige Bedeutung für Juden?

Notiere deine Überlegungen:

Blick in eine Synagoge beim Gottesdienst. Die Männer tragen den Gebetsschal und die Kippa (Siehe dazu M4 auf Seite 17).

5. *Schritt:*
Lernzugewinn definieren:
»Wenn ich nächstes Wochen ende bei Rosentals wäre …«

Die Schülerinnen und Schüler blicken auf ihre in der Anfangsphase gesammelten möglichen Probleme, die während ihres Aufenthalts bei den Rosentals auftreten könnten, zurück. Sie notieren zu jedem Aspekt Stichpunkte, was sie mit ihrem jetzigen Wissen dazu sagen könnten, wie – respektive warum – es erst gar nicht zu den Problemen kommen müsste. Hierdurch findet eine erste schriftliche Bestimmung ihres Lernzuwachses statt, da sie ihr Wissen nun selbstständig dazu verwenden, sich entsprechende Handlungsoptionen zu überlegen und sie bereits an dieser Stelle Überlegungen für einen interreligiösen Dialog festhalten. Anschließend wird anhand der in Schritt 2 zusammengetragenen Lösungsstrategien gemeinsam reflektiert, wie vorgegangen wurde und wo sie jetzt stehen.

Um das erworbene Wissen und Können dann zu vertiefen und den Kompetenzzuwachs im handelnden Umgang mit Wissen zu erproben, sollen die Schüler das Gelernte auf eine neue Aufgabenstellung anwenden.

Dazu können sie in Einzelarbeit zwischen zwei unterschiedlichen ***Aufgaben*** wählen:

A. Schreibe einen Bericht für die Schülerzeitung über das Passah-Fest bei den Rosentals, in welchem du festhältst, wie die Feier abläuft und welche Bedeutung sie hat.

B. Deine Eltern fragen dich nach dem Wochenende, was du bei den Rosentals erlebt hast und welche Bedeutung die traditionellen Ereignisse hatten. Schreibe auf, wie ein Gespräch ablaufen könnte.

Da es hier auch darum geht, das Gelernte anzuwenden, sollte in diesem Schritt versucht werden, mit einem jüdischen Mitschüler, Rabbi o. ä. in einen Dialog zu treten oder eine Synagoge zu besuchen. Hierfür können offen gebliebene Fragen notiert und gestellt werden. Um jedoch in einen Dialog treten zu können, ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler auch selbst etwas über ihre Religion erzählen können. Darum müssen sie vorab Stichpunkte festhalten, was sie dem Gast zu eigenen Festen (wie zum Beispiel Ostern oder Weihnachten) berichten könnten.

Der Thoraschrein (Siehe M3)

6. *Schritt:*
Üben und Wiederholen:
Eine Arbeit

Als unbewertete Übungsaufgabe oder als Lernkontrolle dient ein Arbeitsblatt, bei welchem die Schülerinnen und Schüler sowohl inhaltliches Wissen wiedergeben als auch auf einer Metaebene ihre erweiterte Dialogfähigkeit unter Beweis stellen können. (siehe **www.schönberger-hefte.**

Literatur

Arnulf H. Baumann (Hg.) Was jeder vom Judentum wissen muss. Gütersloh 2008 (10. Auflage).

Marion Rink (e. a.) »Was habt ihr da für einen Brauch?« Jüdische Riten und Feste. RPI 2000 (3. Auflage).

Katharina Büker ist Studienrätin für Deutsch und Evangelische Religion am Heinrich-von-Gagern-Gymnasium in Frankfurt.

Adriana Altaras,
Titos Brille – Die Geschichte meiner strapaziösen Familie
Fischer 2012²

Ein köstliches Buch über jüdisches Leben heute! Altaras wurde in Kroatien geboren, lebte in den 60er Jahren in Italien, wohin ein Teil ihrer Familie im Krieg ausgewandert war. Später kam sie nach Gießen, wo ihr Vater als Chirurg arbeitete und u. a. an dem Aufbau der Synagoge beteiligt war. Adriana Altaras lebt in Berlin, studierte Schauspiel und inszeniert jetzt Theater und Oper (»Es war mir lieber zu besetzen als besetzt zu werden – siehe Polen«). Mit viel Humor bewegt sie sich anhand ihrer Familiengeschichte durch die wirre europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts und die vielen Aspekte eines zeitgemäßen jüdischen Lebens. Nur eines verweigert sie: Opfer zu sein. *HJD*

M3 *Die Synagoge*

Hallo _____ ☺

Ich hoffe, es geht dir gut! Tut mir leid, dass ich mich jetzt erst melde, aber dafür werde ich dir nun ganz ausführlich über unsere Synagoge berichten. Du hattest mir in deinem letzten Brief ja einige Fragen dazu gestellt.

Synagoge ist das griechische Wort für »Treffpunkt«. So wurden die ersten gebauten Synagogen Treffpunkte für meine Vorfahren, nachdem der Jerusalemer Tempel vor Tausenden von Jahren zerstört und mein Volk in die ganze Welt verstreut wurde. Du musst aber wissen, dass in einer Synagoge nicht nur Gottesdienste gefeiert werden, oh nein! Sie erfüllt für die jüdische Gemeinde noch zahlreiche andere Zwecke. So gibt es in ihr Unterricht, Räume zum Essen und Trinken, Büros für die Gemeindeverwaltung, Gemeinschaftsräume usw. ☺ Sie ist häufig der Mittelpunkt unseres gesellschaftlichen Lebens und ich gehe in der Woche sehr gern mit meinen Freunden dorthin. Der wichtigste Gegenstand in einer Synagoge ist der **Thoraschrank**, in dem die Thorarollen aufbewahrt werden. Er wird normalerweise mit Türen und einem Vorhang verschlossen.

Die **»Menora«**, der siebenarmige Leuchter, darf auch in keiner Synagoge fehlen. Sie ist eines der wichtigsten religiösen Symbole im Judentum. Mose soll den ersten siebenarmigen Leuchter auf dem Berg Sinai im Auftrag Gottes aus Gold gegossen haben.

Auf das Äußere, die Architektur, kommt es bei einer Synagoge übrigens nicht an. Der Ort ist an sich gar nicht wichtig. Denn wenn sich zehn Männer, die über 13 Jahre alt sind, versammeln, bilden sie schon quasi eine Synagoge, interessant oder?! Je nachdem wie streng gläubig eine Gemeinde ist, werden im Inneren Frauen von Männern getrennt. Häufig sind Frauen dann auf den **Emporen** zu finden. Meine Mutter hat mir erzählt, dass das in euren Kirchen nicht so ist, richtig?

Viele Grüße,

Ich hoffe, du kannst dir nun alles etwas besser vorstellen. Gern würde ich auch etwas über eure Kirchen erfahren! Ich freue mich auf eine Antwort. ☺

Aufgaben:

1. Einzelarbeit: Lies deinen Brief genau durch und halte auf deinen Lernkarten in Stichpunkten fest, was die vier dick gedruckten Begriffe jeweils bedeuten.

2. Partnerarbeit: Wenn dein Nachbar fertig ist, stellt euch eure Briefe gegenseitig vor, er oder sie ist sicher gespannt darauf, was in deinem Brief stand! ☺ Erklärt dem Partner dann die erstellten Lernkarten, so dass er sie auch ausfüllen kann.

M4 *Der Gottesdienst in der Synagoge*

Hallo _____ ☺

Ich hoffe, es geht dir gut! Tut mir leid, dass ich mich jetzt erst melde, aber dafür werde ich dir nun ausführlich von unserem Gottesdienst berichten. Du hattest mir in deinem letzten Brief ja einige Fragen dazu gestellt, weil du dich da nicht so auskennst.

Drei Mal am Tag kann man sich in der Synagoge zum Gebet versammeln: morgens, mittags, abends. Am Sabbatmorgen findet jedoch der wichtigste Gottesdienst statt. Ich kann dir gern von einem solchen erzählen! Und zwar ist es zunächst wichtig, dass alle Männer ihren Gebetsmantel, den sogenannten **»Tallit«** sowie das Gebetskäppchen, die **»Kippa«**, anlegen.

Beides trägt man aus Respekt und Ehrfurcht vor Gott. Und nein, wir müssen unsere Schuhe in der Synagoge übrigens nicht ausziehen, das machen Moslems in ihren Moscheen! Nach dem Anlegen der Kleidung beginnen wir jedenfalls mit Gebeten und Lobliedern. Am liebsten singe ich das Morgengebet **»Sch'ma Jisrael«**, was »Höre, Israel« bedeutet und unser wichtigstes Bekenntnis zu Gott ist. Danach treten zwei Männer zum Thoraschrank, holen aus ihm die Thorarolle heraus und legen sie auf die **»Bima«**, das Lesepult. Der Rabbi ruft dann sieben Männer auf, die mit ihm aus der Tora vorlesen. Später predigt er, so wie es dein Pfarrer, glaube ich, ebenfalls tut. Nachdem wir dann Segensgebete für Kranke, die Gemeinde und Israel gesprochen haben, wird die Thorarolle wieder in den Thoraschrein gelegt und der Vorhang zugezogen.

Der Gottesdienst endet mit Schlussgebeten und Liedern. Wie du siehst, singen und beten wir sehr viel, ist das bei euch eigentlich auch so? Ich habe jedenfalls immer viel Spaß!

Ich hoffe, du kannst dir nun alles etwas besser vorstellen. Gern würde ich auch etwas über eure Gottesdienste erfahren! Ich freue mich auf eine Antwort. ☺

Viele Grüße,

Aufgaben:

1. Einzelarbeit: Lies deinen Brief genau durch und halte auf deinen Lernkarten in Stichpunkten fest, was die vier dick gedruckten Begriffe jeweils bedeuten.

2. Partnerarbeit: Wenn dein Nachbar fertig ist, stellt euch eure Briefe gegenseitig vor, er oder sie ist sicher gespannt darauf, was in deinem Brief stand! ☺ Erklärt dem Partner dann die erstellten Lernkarten, so dass er sie auch ausfüllen kann.